SVP-Klartext

DIE ZEITUNG DES MITTELSTANDES

Toni Brunner, unser Wahlkampfleiter in der Deutschschweiz, blickt zurück: Strategien, Entscheidungen, Herzblut und harte Arbeit.

Seite 5

Matthias Ackeret, Redaktor und Autor, spricht mit «Klartext» über neue Möglichkeiten in der Medienlandschaft und über die Reaktionen der Meinungsmonopolisten.

Seite 11

Der Historiker **Peter Keller** zeigt die Absurdität der Faschismus-Beschimpfungen auf, mit welchen wir immer wieder verunglimpft werden.

Seite 13

AZB Zofingen – Preis Fr. 35.– jährlich – erscheint monatlich – Auflage 55 000 Expl. – www.svp.ch – klartext@svp.ch – Ausgabe Nr. 11/2007

Wahlen 2007: Die SVP gewinnt auch in der Romandie
Claude-Alain Voiblet **S. 6**

Die neuen Mitglieder unserer Fraktion **S. 7**

Schläge ausserhalb des Rings **S. 9**

Freie Meinungsäusserung gefährdet **S. 10**

Wahlkampf-Reprise aus dem Wallis
Nationalrat O. Freysinger **S. 12**

Medienlandschaft im Umbruch
Interview mit G. Scaglione **S. 14**

Dringend: Friede, Freiheit und Demokratie verteidigen **S. 16**

Reklame

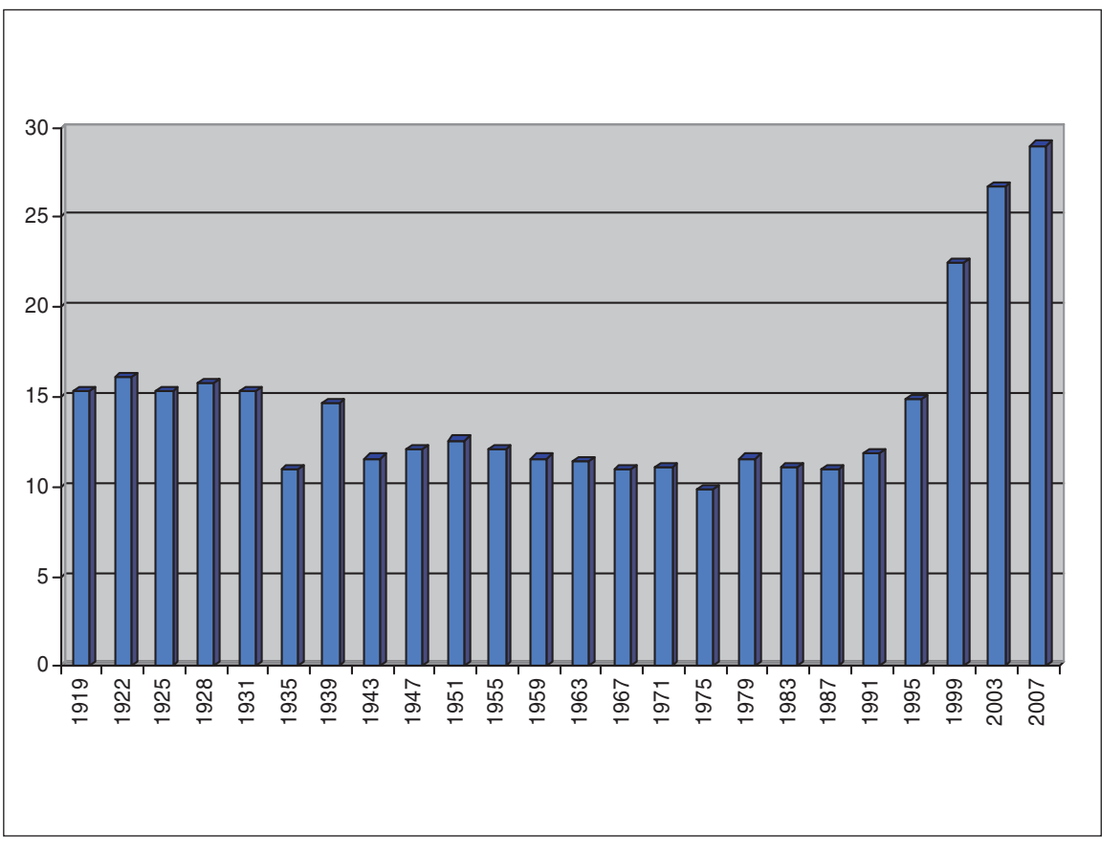
Zu verkaufen in Flumserberg

· neu renovierte 3-Zi.-Wohnung, Lift, Garage, Fr. 370 000.–
· Kleinwohnungen ab Fr. 155 000.–

081 735 29 86
www.sidler-immo.ch

Erfolg für die SVP – Gewinn für unsere Schweiz

Die Bürgerinnen und Bürger haben SVP gewählt und sich damit für Sicherheit, Freiheit und Unabhängigkeit ausgesprochen. Das Resultat ist eindeutig. Wir haben die Wahlen 2007 gewonnen. Ebenso eindeutig ist der Wählerauftrag: Weiter so! Und: Sicherheit, Freiheit und Unabhängigkeit sind nicht verhandelbar. Denken wir daran: An unserer Prinzipienfestigkeit werden wir bei den Wahlen 2011 gemessen.



SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

Shop

..... Expl.	Rucksack robust und praktisch, für Sie und Ihn!	Fr.	25.–
..... Expl.	Seidenfoulard Stilvoll und diskret für die Partei werben!	Fr.	79.–
..... Expl.	Pin	Fr.	7.–
..... Expl.	Post-it Block à 50 Blatt	Fr.	2.–
..... Expl.	Offiziersmesser Original-Victorinox	Fr.	20.–
..... Expl.	Kleber Bogen à 27 Kleber	Fr.	5.–
..... Expl.	Jass ❑ französisch ❑ Deutschschweizer	Fr.	3.–
..... Expl.	Ballone Sack à 50 Stück	Fr.	33.–
..... Expl.	Kugelschreiber	Fr.	2.50

Name .....

Vorname .....

Adresse .....

PLZ/Ort .....

Telefon .....

Mail .....

Ort .....

Datum .....

Unterschrift .....

Bitte Talon einsenden an:
Generalsekretariat SVP, Postfach 8252, 3001 Bern
per Fax an 031 300 58 59 oder Mail gs@svp.ch

Online-Bestellung auf www.svp.ch

Impressum SVP-Klartext
Die Zeitung des Mittelstandes

Herausgeberin: Stiftung SVP-Parteizeitung

Erscheinungsweise: 12 × / Jahr

Chefredaktor: Matthias Müller

Inserate: Roman S. Jäggi

Adresse:
Generalsekretariat SVP
Postfach 8252, 3001 Bern
Telefon 031 300 58 58, Fax 031 300 58 59,
E-Mail: klartext@svp.ch

Jahresabonnement:
Für Nicht-Parteimitglieder Fr. 35.–
(Parteimitglieder erhalten SVP-Klartext gratis)

Bankverbindung:
Stiftung SVP-Parteizeitung, UBS Bern-Länggasse, PC 30-35-9

Druck:
ztprint / Zofinger Tagblatt AG, Henzmannstrasse 20, 4800 Zofingen,
Telefon 062 745 93 93, Fax 062 745 93 49

Adressänderungen:
Per E-Mail an zollinger@svp.ch oder per Post an Zofinger Tagblatt AG
(Adresse s. «Druck»)

Ihr Inserat in «SVP-Klartext»

«SVP-Klartext» ist die Zeitung für den Mittelstand. Sie erscheint monatlich in einer Auflage von 55 000 Exemplaren. **Ab nur 140 Franken** sind Sie mit einem Inserat dabei. Auf Wunsch vierfarbig. Neu sogar ohne Farbzuschläge.

Interessiert? Weitere Auskünfte erhalten Sie über Telefon 031 300 58 58 oder E-Mail klartext@svp.ch.

STIFTUNG
FÜR BÜRGERLICHE
POLITIK

Ihre langfristige Investition für eine bürgerliche Politik

Zur finanziellen Unterstützung ihres Einsatzes für eine neutrale, unabhängige Schweiz, für eine geradlinige Ordnungspolitik und für einen gesunden Staatshaushalt hat die SVP die «Stiftung für bürgerliche Politik» ins Leben gerufen. Die Stiftung bezweckt, die Partei mit den Anlageerträgen des Stiftungsvermögens in der politischen Grundlagenarbeit und Meinungsbildung auf Bundesebene finanziell zu unterstützen. Mit Ihrer Spende oder Ihrem Legat können Sie auch über Ihr eigenes Leben hinaus die SVP und deren bürgerliche Politik unterstützen.
Auskünfte zur Stiftung wie auch über die Errichtung eines Legates bzw. Vermächtnisses erteilt Ihnen gerne der Stiftungsratspräsident, Nationalrat Hans Kaufmann, Niederweg 18a, 8907 Wettswil, oder Gregor A. Rutz, Generalsekretär SVP, Brückfeldstrasse 18, Postfach 8252, 3001 Bern (Tel. 031 300 58 58).

Nationalrat Ueli Maurer, Präsident SVP Schweiz

Erfolg verpflichtet

Die SVP hat die Wahlen gewonnen. Der Sieg ist historisch. Seit 1919 das Proporzsystem eingeführt worden ist, hat noch keine Partei bei Wahlen eine derart hohe Zustimmung erhalten. Wir dürfen darauf stolz sein, denn in den Schoss gefallen ist der Erfolg uns nicht. Unsere Partei wird seit Jahren verteufelt und verleumdet, verhöhnt und ausgegrenzt. Wo die Gegner in Presse, Radio und Fernsehen kostenlos ihr Parteiprogramm präsentieren, müssen wir uns den Platz mit Inseraten teuer kaufen, wo sie der Applaus der veröffentlichten Meinung umtost, werden wir mit Jauche überschüttet. Und wo wir mit Vorschlägen und Lösungen unser Land voranbringen wollen, finden sich die anderen Parteien zu einer Blockade-Allianz zusammen.

Nun hat das Volk entschieden. Und das klar zugunsten der SVP. Der Erfolg darf Grund sein zur Zufriedenheit, gewiss. Aber Zufriedenheit und Selbstzufriedenheit liegen nahe beisammen, gefährlich nahe. Verführerisch locken Bequemlichkeit, Schalmeienklänge der Etablierten und die Pfründe der Macht: Weshalb jetzt nicht ein wenig zurücklehnen, wo wir doch eben einen schönen Erfolg verbuchen konnten? Weshalb nicht auch einmal staatsnahe Behaglichkeit geniessen? Weshalb nach Jahren der Ausgrenzung sich nicht endlich der Anerkennung der Medien oder der so genannten «guten Gesellschaft» erfreuen?

Nein, dafür haben wir nicht gekämpft. Und dafür hat uns kein einziger Bürger seine Stimme gegeben. Wahlsieg ist Auftrag. Erteilt durch die höchste Instanz unseres Landes: das Volk. Wenn wir von unseren klaren Positionen abweichen, wenn wir in unseren Anstrengungen nachlassen, wenn wir uns von der Bevölkerung entfernen, dann verraten wir das Vertrauen des Souveräns. Deshalb verpflichtet uns der Wahlsieg vom 21. Oktober zu Standhaftigkeit und Linientreue gegenüber unserem Parteiprogramm.

Für Schulterklopfen ist keine Zeit. Denn in vier Jahren werden wir an unserer Leistung gemessen. Hingabe, harte Arbeit und unablässiger Einsatz für eine freie, freiheitliche und florierende Schweiz – das sind wir unseren Wählerinnen und Wählern schuldig.

Ihr Ueli Maurer

ELPEX AG
Bettlachstrasse 141 • 2540 Grenchen
Kirchbergstrasse 105 • 3401 Burgdorf
Tel. 034 426 26 00 • Fax 034 426 26 09
E-Mail: elpex@spectraweb.ch

Projektierung, Steuerungsbau, Software und Inbetriebnahme alles aus einer Hand - das ist von grossem Nutzen für die Kunden der ELPEX AG. Ausarbeitung der technischen Dokumentation auf modernen CAD/CAE Systemen und ein moderner Schaltschrankbau sind für uns selbstverständlich.

- Projektierung
- Steuerungsbau
- Software
- Inbetriebnahme
- Betreuung

Wir setzen unsere langjährige Erfahrung und unser technologisches Wissen für Sie ein. In der **Industrieautomation** sind wir in verschiedenen Bereichen tätig. Wir steuern die Automation in der Automobil-Nahrungsmittel-, Papier- und in der Chemischen Industrie.

Visualisierungswünsche und Bedienansprüche werden von uns informativ und übersichtlich realisiert. Dabei arbeiten wir mit neusten Technologien. Testen Sie unsere Leistungsfähigkeit mit Ihrem nächsten Projekt.

Bundesrat Samuel Schmid

Die Eier und der Korb

Alles hat auch Nachteile, selbst unsere gesamthaft gesehen so erfolgreiche, grossartige abendländische Geschichte mit ihrem Endergebnis von Freiheit und Demokratie. Einer der Nachteile ist, dass wir als Gesellschaft das Wesen von Risiko schlecht verstehen und deshalb für ganz grosse Risiken ungenügend gerüstet sind. Bezeichnenderweise ist Risiko eines der wenigen Lehnwörter aus dem Arabischen. Rizk ist das, was Gott gibt oder nicht gibt, und damit nicht berechenbar. Unsere ganze Kultur ist auf Berechenbarkeit eingestellt. Dagegen ist keineswegs etwas einzuwenden, nur beginnt Risiko im eigentlichen Sinn dahinter, dort, wo die Kalküle aufgehört haben, weil sie unmöglich geworden sind. Es gibt keinen Grund, sich darüber graue Haare wachsen zu lassen, aber auch keinen, so zu tun, als hätten wir alles im Griff. Wir haben es nicht und können es – das ist die Botschaft des Begriffs Risiko – nicht im Griff haben. Das bedeutet, dass wir mit überraschenden Katastrophen rechnen müssen, mit Überschwemmungen und Lawinenniedergängen, aber auch mit Erdbeben und Epidemien mit noch ungleich grösseren Folgen. Ähnliches gilt für die Welt der Wirtschaft. Wir wollen unseren Wirtschaftsverantwortlichen vertrauen und ich tue es persönlich auch. Wir wollen unserer Wirtschaft Steine aus dem Weg räumen (von komplizierten Auflagen bis zu falsche Anreize schaffenden fiskalischen Bestimmungen) und tun es hoffentlich in der kommenden Legislatur noch in einem höheren Mass als bisher. Aber wir können grosse und überraschende Erschütterungen nicht ausschliessen. England war während eines Jahrhunderts frei von Menschenschlangen in den Strassen vor Bankschaltern. Diesen Sommer haben wir diese Bilder gesehen. Bei uns ist es noch nicht so lange her, also hoffen wir, dass wir noch so viele menschenschlangenfreie Jahre vor uns haben, dass wir den englischen Rekord brechen! Aber sicher können wir nicht sein. Auch dafür gilt es vorzusorgen, im Rahmen des Möglichen. Für den einzelnen Menschen und die einzelne Familie kann das nur heissen, dass es auch heute und morgen höchst unklug wäre, alle Eier in denselben Korb zu legen, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Wenn dann beide Körbe sicher auf den Markt getragen sind, freut sich darüber niemand mehr als Ihr

Bundesrat Samuel Schmid

STADLER
Clevere Lösungen auf der Schiene

Damit Bahnfahren Spass macht.

Stadler Bussnang AG
Industriestrasse 4
CH-9565 Bussnang, Schweiz
Telefon +41 (0)71 626 20 20
stadler.bussnang@stadlerrail.ch
www.stadlerrail.com

Nationalrat Toni Brunner, Wahlkampfleiter Deutschschweiz, blickt zurück

Dank Christoph Blocher – SVP weiter gestärkt

Der Auftrag an unser Wahlkampfteam war unmissverständlich:
– die nationalen Wahlen 2007 gewinnen
– einen Zuwachs von 100 000 neuen Wählerinnen und Wählern für die SVP erzielen

Durch die ständigen Angriffe auf Bundesrat Christoph Blocher und seine damit verbundene drohende Abwahl wurde die SVP in der Endphase des Wahlkampfes gezwungen, unseren Bundesrat ins Zentrum der Schlusskampagne zu stellen. Die einfache Botschaft «Blocher stärken – SVP wählen» ist bei der Schweizer Bevölkerung angekommen. Christoph Blocher mobilisierte für die SVP aussergewöhnlich. Dadurch konnte unsere Partei auf hohem Niveau weiter zulegen. Unser internes Ziel wurde mit ungefähr 110 000 neuen SVP-Wählerinnen und -Wählern sogar übertroffen!

Der Einsatz hat sich gelohnt. Unser Wahlkampf war klar strukturiert und im Rückblick bin ich schon ein wenig stolz, wie wir diesen Wahlkampf nach unserem eigenen Drehbuch bestritten und auch auf neue Herausforderungen optimal reagiert haben.

Während Monaten ununterbrochen im Wahlkampf: Toni Brunner

Rückblick auf die Wahlvorbereitungen

Da war der Jahreswechsel 2006/2007. Eine genaue Situationsanalyse wurde erstellt, die strukturellen Begebenheiten studiert und daraus ein entsprechendes Fazit gezogen. In der Folge entstand eine Wahlstrategie mit klaren strategischen Grundsätzen. Gewicht wurde auf die Bereitstellung der Grundlagen, die Priorisierung spezieller Massnahmen und auf die Festlegung klarer Botschaften gelegt. Uns war bewusst: Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von der SVP, dass wir uns der wirklichen Probleme annehmen und den Leisetretern und Schönrednern in Politik und Medien unerschrocken den Spiegel vorhalten.

Aufgrund der Wahlstrategie folgte die Umsetzung der Massnahmen. Die Bereitstellung sauberer Grundlagen für die Vorbereitung des Wahlkampfes stand in einer ersten Phase im Vordergrund. Als Wahlhilfen wurden so erstmals ein CD-Manual für alle Kandidaten, eine nationale Wahlwebsite, vielfältige Schulungsangebote sowie ein neuer Auftritt mit entsprechenden Werbeartikeln bereitgestellt. Wir setzten im Wahlkampf 07 auf neue Massnahmen, die die Schweiz in dieser Form noch nie gesehen hat. Besonders erwähnen möchte ich:

– SVP-Feldwerbung mit grossflächiger, natürlicher Werbung an exponierten Verkehrswegen wie zum Beispiel der Anflugschneise Kloten oder entlang der Bahn
– Computerspiel «Zottel rettet die Schweiz» für Kind und Kegel
– Wahlwerbefilm «Himmel oder Hölle», der den Schweizerinnen und Schweizern die Tragweite der Wahlen aufzeigte
– Wahl-Hotline der SVP als Wahlhilfe und Dienstleistung an die Bevölkerung

Der Wahlkampf 2007 – unsere Botschaften

Nichts geht ohne klare politische Botschaften. Vor den Sommerferien galt es, der vereinigten Linken eine saftige Niederlage bei der Abstimmung über die 5. IV-Revision zuzufügen. Unsere Botschaft «Missbrauch stoppen» wurde reihum verstanden, die Abstimmung gewonnen!

Auf den 1. August hin lancierte die SVP mit ihrer «Ausschaffungsinitiative» Phase zwei des Wahlkampfes. Mit einem Versand in sämtliche Schweizer Haushaltungen und dem Slogan «Sicherheit schaffen» nahmen wir das zunehmende Problem der schweren Ausländerkriminalität auf und präsentierten der Bevölkerung einen unmissverständlichen Vorschlag zur Änderung der Verfassung. Begleitet wurde die Initiative vom inzwischen legendären «Schäfchen-Plakat», notabene eines der erfolgreichsten Plakate in der Geschichte der SVP.

Am 18. August trafen sich alle Kandidatinnen und Kandidaten zusammen mit den Sektionen zum legendären ausserordentlichen Parteitag im Basler Musical-Theater. Der «Vertrag mit dem Volk» wurde unterzeichnet und die Partei in einer ganz speziellen Atmosphäre auf die «heisse» dritte Phase des Wahlkampfes eingeschworen.

«Schweiz stärken – SVP wählen», sollte das Motto lauten. Die ständigen Angriffe von links und der Mitte auf Bundesrat Blocher veranlassten uns, kurzerhand den Slogan abzuändern in «Blocher stärken – SVP wählen». Mit durchschlagendem Erfolg, wie uns die Geschichte lehrt. Der Geheimplan gegen Blocher ist nicht aufgegangen – dafür den Bürgern ein Licht: Unsere Gegner schrecken selbst vor übelsten Intrigen nicht zurück, wenn es darum geht, klare SVP-Politik aus dem Bundesrat zu verbannen.

Der 6. Oktober 2007 wird in die Geschichte eingehen. 10 000 SVP-Mitglieder und Sympathisanten zogen in einem friedlichen Umzug in Richtung Bundesplatz, ehe sie von linksextremen Kreisen daran gehindert wurden, dort zwei Wochen vor den Wahlen ihr friedliches SVP-Fest abzuhalten. Der Umzug stand unter dem Motto «Einstehen für die Schweiz», was die Stimmbevölkerung am 21. Oktober an der Urne auch deutlich gemacht hat.

Es bleibt mir als Wahlkampfleiter für die Deutschschweiz allen Beteiligten recht herzlich zu danken: persönlich vorab meiner Wahlkampfhelferin Silvia Bär sowie dem ganzen Team um Rahel Steingruber und Jeffrey Bleiker. Zudem gilt mein Dank auch meinen Kollegen vom welschen und italienischen Team, dem Generalsekretariat und ganz einfach allen unermüdlichen Helferinnen und Helfern im Hintergrund und in den einzelnen Kantonen.

Claude-Alain Voiblet, Koordinator für die Westschweiz

Wachstum in der Westschweiz – SVP auf guten Wegen

Mit der Zunahme an Wählerstimmen in allen Westschweizer Kantonen und mit dem Gewinn zweier zusätzlicher Nationalratssitze – Jura und Waadt – hat unsere Partei die gesetzten Ziele erreicht.

Bevor sie ihre erfolgreiche Strategie für den 21. Oktober 2007 an die Hand nehmen konnte, musste sich die SVP auf die Strukturen und die logistische Unterstützung der verschiedenen kantonalen Parteisekretariate in der Westschweiz verlassen können. Das konstante Wachstum unserer Partei in den letzten Jahren hat es bis zum heutigen Tag nicht erlaubt, die interne Organisation der SVP in der Westschweiz zu konsolidieren. Während die SVP Schweiz die unverzichtbaren Instrumente wie Programm, thematische Kampagnen oder gemeinsames Informationsmaterial lieferte und so die Grundlagen für unsere politische Arbeit schuf, leisteten die Sektionen die wichtige Basisarbeit. Die Aktion der Strategiegruppe für die Westschweiz konzentrierte sich auf die gründliche Kenntnis und Beherrschung der politischen Thematik der Partei. Von Bedeutung war auch der Zugang der Kandidierenden zu einer Grundausbildung, um sich die wichtigsten Elemente der modernen Kommunikation anzueignen.

Dieses Vorgehen diente in erster Linie dazu, unseren politischen Vertretern im direkten Umgang mit ihrer Wählerschaft das nötige Selbstvertrauen zu vermitteln. Dabei erhielten

unsere Kantonalsektionen viel Handlungsspielraum, was ihnen erlauben sollte, die besonderen Verhältnisse in ihrem Wirkungskreis zu berücksichtigen.

Vorstoss in städtische Gebiete

Wenn wir Bilanz ziehen, müssen wir als Erstes hervorheben, dass die SVP im Kanton Genf und in der Waadt durch den Zuwachs zum politischen Leader aufgestiegen ist – ein Ziel, das wir uns erst für 2011 gesetzt hatten!

Die Waadtländer SVP, die 1995 im Bundeshaus über nur einen Sitz verfügte, schickt heute fünf Vertreter nach Bern. Die Kantonalpartei erntet die Früchte der von der SVP Schweiz geführten Politik, ihrer unermüdlichen Arbeit vor Ort und ihres festen Willens, ihre Präsenz in den urbanen Gebieten mit einer pragmatischen Botschaft an die Bürger und Bürgerinnen zu verstärken. Ein solches Vorgehen ist nur sinnvoll, wenn die traditionelle Parteiwählerschaft einbezogen wird, das wurde mit einem dauerhaften Engagement auch erreicht.

Im Kanton Neuenburg hatte unsere Partei die Situation konsolidieren können, indem sich die 2003 begonnene Etablierung in der politischen Landschaft im Neuenburger Jura bestätigte. Mit der Wiederwahl des Vizepräsidenten der SVP Schweiz als Neuenburger Nationalrat mit dem grössten Stimmenanteil und einem weiteren Anwachsen ihrer Wählerschaft hat die SVP ihre Stellung souverän verteidigt.

Die grosse Überraschung am Abend des Wahltages 2007 war die Wahl in den Nationalrat eines unserer Vertreter im Kanton Jura. Die schwierige Arbeit der Kantonalsektion, gepaart mit den Anstrengungen der Strategiegruppe für die Westschweiz, die proportional alle Kantone im gleichen Umfang unterstützte, ist wahrscheinlich das Geheimnis dieses aussergewöhnlichen Erfolges. Die classe politique des Kantons Jura rieb sich am Morgen danach die Augen, während die SVP ihre Koordinationspolitik in der ganzen Schweiz von einem Riesenerfolg gekrönt sah.

Strukturen ausbauen

Selbst wenn die Hoffnung auf einen weiteren Vertreter neben den zwei wiedergewählten Nationalräten in den Kantonen Freiburg und Wallis nicht erfüllt wurde, stellen die in diesen beiden Kantonen erzielten Ergebnisse mit einem Ansteigen der Wähleranteile auch einen Erfolg dar. Ganz allgemein bremst unsere relativ schwache Stellung in den städtischen Gebieten einen noch stärkeren Vormarsch der SVP in der Westschweiz. Gründe dafür sind das Fehlen einer richtigen Vernetzung und die Schwierigkeit, unsere Ideen zu verbreiten.

Schliesslich konnte die SVP ihren einzigen Vertreter aus dem frankophonen Teil des Kantons Bern problemlos halten. Trotz härtester Konkurrenz wird unsere Partei stets die Stimme des Berner Juras in Bundesbern bleiben.

Nach den Wahlen dieses Herbstes steht die SVP in der Westschweiz vor neuen grossen Herausforderungen, nämlich der Umsetzung einer konsolidierenden Strategie zur Meisterung des Wachstums der Partei, der Stärkung der Organisationsstrukturen in den einzelnen Kantonen und dem Anbieten pragmatischer Lösungen, damit bei den nächsten Terminen der politischen Agenda unsere Anhängerschaft nochmals wächst.

Ab heute arbeiten wir für die eidgenössischen Wahlen 2011.

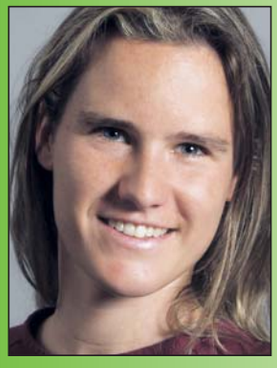
Die Fraktion der SVP hat mit den diesjährigen Wahlen einen personellen Wechsel erfahren. Siebzehn neue Nationalrätinnen und Nationalräte sowie (bei Redaktionsschluss) ein neuer Ständerat werden in den kommenden vier Jahren unsere Wählerinnen und Wähler in Bern vertreten:

Aebi Andreas
26.11.58
Alchenstorf BE
Eidg. dipl. Landwirt und Auktionator

Baettig Dominique
22.9.53
Delémont JU
Arzt, Psychiater FMH

Estermann Yvette
26.2.67
Kriens LU
Dr. med. FMH /
klassische Homöopathie,
Beraterin «Estermann Life
Coaching» / Hausfrau

Flückiger-Bäni Sylvia
1.6.52
Schöftland AG
Unternehmerin / Mitinhaberin
und Verwaltungsratsmitglied
Flückiger Holz AG und
Flückiger Holz Immobilien AG



Geissbühler Andrea
3.8.76
Herrenschwanden BE
Diplom der bäuerlichen Haushaltungsschule / Reitpädagogin
Polizistin in der Stadt Bern

Glauser Alice
18.10.54
Champvent VD
Winzerin

Graber Jean-Pierre
8.7.46
La Neuveville BE
Dr. rer. pol., lic. rer. pol., lic. oec.
Rektor

Grin Jean-Pierre
16.3.47
Pomy VD
Landwirt

Grunder Hans
13.6.56
Hasle-Rüegsau BE
Vermessungsingenieur
Unternehmer

Heer Alfred
12.10.61
Zürich
Eidg. dipl. Kaufmann
Kleinunternehmer

Hurter Thomas
1.11.63
Schaffhausen
Militär- und Linienpilot

Killer Hans
9.3.48
Untersiggenthal AG
Eidg. dipl. Maurermeister

Nidegger Yves
17.5.57
Genf
Anwalt

Reimann Lukas
18.9.82
Wil SG
Jurastudent, Sachbearbeiter

Rickli Natalie Simone
19.11.76
Winterthur ZH
Product Manager in einer Internet-Media-Agentur

von Rotz Christoph
15.10.66
Sarnen OW
Wirtschaftsinformatiker
Leiter Abteilung System-Technik beim Informatik-LeistungsZentrum OW/NW

von Siebenthal Erich
30.12.58
Gstaad BE
Bergbauer, Betriebsleiter Bergbahn Wasserngrat

Ständerat:
Werner Luginbühl
4.1.58
Krattigen BE
Berufslehre als Heizungszeichner, diverse Weiterbildungen
Regierungsrat

SVP Frauen haben ihr Wahlziel übertroffen!

Die SVP Frauen hatten bei den eidgenössischen Wahlen das Ziel, ihre Nationalratssitze zu verdoppeln. Mit fünf neu gewählten Nationalrätinnen (Sylvia Flückiger AG, Yvette Estermann LU, Andrea Geissbühler BE, Alice Glauser VD, Natalie Rickli ZH) haben wir diese Zielvorgabe übertroffen. Im Parlament arbeiten nun acht tüchtige SVP-Frauen zusammen mit vierundfünfzig SVP-Männern. Wir danken allen Wählerinnen und Wählern für diese Unterstützung.

Rita Gygax-Schwarz, Präsidentin SVP Frauen Schweiz
Ilse Kaufmann, Koordinatorin

«Es geht um die Wurst» – Standaktion der SVP Frauen

Werbung

***Hotel-Restaurant
Alpenblick
Fieschertal

SVP-HIT
GUTSCHEIN
SVP Spezialpreis
- Übernachtung im Doppelzimmer
- mit Frühstücksbüffet
- Benützung von Hallenbad, Sauna, Aromadampfbad und Tiefgarage

Wellness-Hallenbad
Sauna-Dampfbad-Whirlpool

FR. 50.- pro Person/Nacht

Egal wieviel Nächte!

Familie Holzer Fabian - 3984 Fieschertal - Tel 0279701660 - Fax 0279701665
www.hotelalpenblick.ch - alpenblick@rhone.ch

Schläge ausserhalb des Rings

«Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst.» In diesem Ausspruch Voltaires finden wir das Wesen der aufgeklärten Zivilgesellschaft und der Demokratie trefflich zusammengefasst.

Die offene und öffentliche Diskussion ist der Marktplatz der Meinungen, der Ansichten und Vorschläge. Da darf es keine Denkschranken, keine Zensur, keine Redeverbote geben. Jeder soll sich frei äussern können, auf dass Ideen und Personen in einen Wettstreit treten können. Die Bürgerinnen und Bürger entscheiden sich dann in Abstimmungen für die überzeugendste Lösung und in Wahlen für die überzeugendsten Kandidaten. Das ist demokratischer Wettbewerb, frei und fair.

Das sollte in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit sein. Ist es aber nicht: Medien und classe politique tun sich schwer mit der ehrlichen und direkten Auseinandersetzung, sie tun sich schwer mit der Demokratie.

Inszenierte Empörung statt Diskussion

Seit sich das Volk in der EWR-Abstimmung gegen die classe politique durchsetzte, seit der Aufstieg der SVP begann, verlagern unsere Gegner den politischen Widerstreit an den Rand des demokratischen Terrains – und darüber hinaus. Schon in den frühen neunziger Jahren vernachlässigten sie ihre inhaltliche Arbeit und verkürzten ihre Programme auf eine sture Anti-SVP-Haltung. Den Kampf gegen uns führen die anderen Parteien selten auf dem festen Grund des offenen Argumentierens, stattdessen delegierten sie die Kampagnenführung an die Medien. Die Folgen: Die Sorgen der Bevölkerung werden ignoriert, Missstände tabuisiert. Hingegen werden unsere politischen Aussagen und Forderungen schlagzeilenträchtig zum Skandal erklärt. Nicht der Messerstecher im Jugendtreff oder auf der nächtlichen Strasse wird als Problem angesehen, sondern dessen bildliche Darstellung auf unserem Plakat. Nicht die kriminellen Ausländer gelten als untolerierbar, sondern unser Sujet mit den Schafen. So wird mit Scheindebatten über Stil und Anstand, mit inszenierter Empörung über unsere Klarheit und Unmissverständlichkeit von den wirklichen Problemen in unserem Land abgelenkt.

Mit Zensur gegen die freie Meinungsäusserung

Die Gesprächsverweigerung und Ächtung haben die politisch Korrekten zur Verbotsnorm verschärft. Mit dem Antirassismusgesetz haben sie sich ein Machtinstrument geschaffen, welches gezielt gegen Andersdenkende eingesetzt wird.

So beispielsweise auf dem Diskussionsforum, das die SVP auf dem Internet betreibt. Wir sind der Überzeugung, hier müsse diskutiert und gestritten werden können. Da sollen Bürgerinnen und Bürger verschiedener Überzeugung verbal die Klingen kreuzen. Das ist urdemokratisch, urschweizerisch. Wir lassen selbstverständlich auch die Einträge stehen, die uns kritisieren – schliesslich glauben wir an die Überzeugungskraft unserer Argumente. Doch gerade dieser Streit der Meinungen steht dem Ausschliesslichkeitsanspruch linker Eiferer entgegen. Das Forum wird von ihnen systematisch überwacht, Diskussionsteilnehmer werden eingeklagt. Etliche Teilnehmer haben sich schon bei uns gemeldet, die auf Anzeige hin Vorladungen der Untersuchungsbehörden erhalten haben. Auch wenn diese Verfahren mit Einstellungen oder mit Freisprüchen enden, ist die Zermürbungstaktik klar erkennbar: Wer an linken Tabus ritzt, muss mit Ärger, Aufwand und Ungemach rechnen **(hierzu weiterführend der Bericht eines Betroffenen, S. 10).**

Das legendäre Inserat der SVP Zürich – die politisch korrekten Meinungsführer empörten sich über den Messerstecher auf dem Bild, nicht über jene auf der Strasse.

Die Linke versteift sich auf eine absichtliche Falschinterpretation und phantasiert über Rassismus, um nicht über die Ausländerkriminalität sprechen zu müssen.

Ganz grundsätzlich ist festzustellen: Der schnelle Ruf nach dem Verbotsrichter verdrängt den freien Diskurs. Unser Wahlfilm wurde gerichtlich verboten, wegen unserer Plakate wurden wir eingeklagt. Statt politischer Kampagnen führen unsere Gegner juristische Feldzüge – gegen die SVP, gegen unsere Sympathisanten, gegen kritische Köpfe generell. Und so letztlich gegen Freiheit und Demokratie.

Presseführer mit Monopolanspruch

Besonders gereizt fallen die Reaktionen aus, wenn das Informationsmonopol der politisch korrekten Mainstream-Medien gefährdet ist.

Was uns Bürger, ungefiltert durch die Redaktionsstäbe der Meinungsführer, erreichen kann, weckt deren Missfallen und provoziert aggressive Abwehrreaktionen. Als beispielsweise der innovative Publizist Matthias Ackeret ein wöchentlich über das Internet verbreitetes Interview mit Bundesrat Blocher lancierte, wurde er in den Medien harsch angegriffen; die Verwaltung liebäugelte gar mit rechtlichen Schritten **(Interview mit Matthias Ackeret auf S. 11).** Es spielt stets dasselbe Reaktionsmuster: Unsere Gegner scheuen die Auseinandersetzung mit Argumenten, stattdessen beschimpfen und verunglimpfen sie uns und rufen nach juristischen Verboten.

Intrigen, Terroristenvokabular und Gewalt

Vor den Wahlen erhielt das Vorgehen unserer Gegner nochmals eine neue, in der Schweiz bisher unbekannte Dimension: Klar ausserhalb des Spielfelds einer demokratischen Auseinandersetzung bewegten sich die Urheber der GPK-Intrige gegen Bundesrat Blocher. Die klare SVP-Politik sollte aus dem Bundesrat verbannt werden. Aber nicht auf demokratischem Weg, sondern durch Unterstellungen und Lügen, mittels hinterhältigen Komplotts.

Alle diese Intrigen und juristisch-administrativen Übergriffe spielen vor einer Kulisse übler Verleumdungen und absurder Vergleiche. Die SVP wird systematisch in die Nähe des Faschismus und Nationalsozialismus gerückt; Bundesrat Christoph Blocher wird mit Mussolini verglichen, Nationalrat Oskar Freysinger mit Hitler. Bürgerlich gleich faschistisch: Das war einst die tödliche Gleichung der Roten Armee Fraktion. Mittlerweile greifen selbst Bundesräte auf das Terroristenvokabular zurück **(lesen Sie den Kommentar von Oskar Freysinger, S. 12, und die historische Analyse von Peter Keller, S. 13).**
Die Argumentationsvorlage wird von gewaltbereiten linken Chaoten aufgenommen. Ihren brutalen Angriff auf unsere friedliche Kundgebung am 6. Oktober in Bern weihten sie zum «Widerstand gegen den Faschismus». In Krawall und Randale setzt sich fort, was mit Verunglimpfung, Rechtsdrohung und politisch motiviertem Verbot begonnen hat: Demokratieverachtung – die Schläge fallen ausserhalb des Rings. Sie treffen unsere Freiheit.

Auf unserer Netzseite betreiben wir ein Diskussionsforum. Da können Grundsatzfragen erörtert und das aktuelle politische Geschehen diskutiert werden. Natürlich lassen wir auch kritische Einträge stehen, denn zur Demokratie gehört die Kontroverse. Und wir glauben an die Demokratie. Nicht so linke Eiferer. Sie wollen die freie Diskussion unterbinden. Forumsteilnehmer, die ihre Meinung äussern, verzeigen sie bei den Behörden. Ein Betroffener schildert seine Erfahrungen. Der Name des Autors ist der Redaktion bekannt.

Mit Vorladungen gegen das freie Wort

Anfang Sommer flatterte eine Vorladung ins Haus. Worum es ging, wusste ich nicht, denn es stand keine Sache im Papier. Ich rätselte und rief auf dem Polizeiposten an. Es gehe um das Internet, sagte der Polizist, aber worum es genau gehe, könne er mir erst bei der Einvernahme sagen.

Als ich ein paar Tage später auf dem Posten zum Termin erschien, begrüsste mich der Polizist sachlich, sein Polizeihund in der Ecke des Zimmers schlief weiter.

Es handelt sich um eine Anzeige wegen eines Verstosses gegen das Antirassismus-Gesetz, wurde mir erklärt. «Ich?», dachte ich. Ich diskutiere klar, aber fair. Der Polizist las die Stelle vor: «Für seinen Hass ist man nämlich selber verantwortlich. In der Zivilisation zählt er zu den Todsünden, im Islam ist er Programm.»

Eine klare, begründete Aussage. Ich erkannte meinen Stil sofort.

Dann las der Polizist die Fragen der Staatsanwaltschaft vor.

Warum ich das Pseudonym Free-Speech gewählt hätte (weil ich für freie Rede, Menschenrechte, Freiheit und säkulare Demokratie einstehe), seit wann ich damit diskutierte (seit dem Karikaturenstreit), warum ich auf dem Forum der SVP diskutiere (weil nur die SVP ein solches offenes Forum anbietet), ob ich den Islam herabsetzen wollte.

Ich erklärte, dass meine Bemerkung sich auf den Jihad bezog, der dem Muslim vorgeschrieben ist, in den klassischen Texten, aber auch in zeitgenössischen Texten bekannter Prediger. Man könne googeln nach «Schlagt sie tot, wo immer ihr sie findet» und würde entsprechende Textstellen finden.

Dann kamen Fragen zu meinem Verhältnis zu Islam und Muslimen und zu anderen Kulturen. Gesinnungsfragen also.
Nun, ich bin gegenüber fremden Kulturen positiv und neugierig, spreche eine Reihe Sprachen, habe in diversen anderen Ländern gelebt und halte alle Menschen für gleichwertig, unabhängig von Farbe, Geschlecht und an welchen Gott einer glaubt.

Nach einer Stunde waren wir durch, ich durfte meine Aussagen durchsehen und auch korrigieren. Das Protokoll konnte mir der Polizist aber nicht aushändigen – eine Verfahrensvorschrift.

Was macht der Normalbürger, wenn er noch nie so eine Anzeige erlebt hat? Er fühlt sich hilflos. Die Verfahrensmühle mahlt, und er weiss nicht, wer an den Schalthebeln sitzt, wie mutig, willkürlich oder böswillig geurteilt wird, wo die Grenzen liegen. Wenn es zum Verfahren kommt, wird sein Name bekannt, und dann haben alle Spinner seine Adresse im Nu. Und Spinner gibt es, das hat der Karikaturenstreit gezeigt, die gibt es nicht nur in Karachi, sondern auch hier. So ein Verfahren zieht sich hin, es kann Jahre dauern, von Instanz zu Instanz.

Der Fall hatte schon von Bern nach Zürich bis zu mir Wochen gebraucht, und so brauchte das Protokoll zurück wieder Wochen. Beim ersten Anruf in Bern war es noch nicht da, und beim zweiten Anruf Wochen später war das Protokoll gerade wieder aus dem Haus nach Zürich geschickt worden, weil das doch lieber die Zürcher entscheiden sollten.

Auf dem SVP-Forum war die Diskussion verändert, und meine Nachfrage bei einzelnen Diskutierenden ergab, dass mehrere betroffen waren. Alle wunderten sich, wie es nicht mehr

möglich sein sollte, eine These aufzustellen und zu diskutieren, Gegenargumente zu kontern, mal einen Witz einzustreuen und sich auch mal zu ereifern. Die Vorladungen waren aus heiterem Himmel gekommen – für Aussagen, die keiner in der Diskussion kritisiert hatte.

Es ging dann nochmals Wochen, bis mir ein Brief von der Staatsanwaltschaft ins Haus flatterte.

Das Verfahren war eingestellt worden. Ein klarer Fall, sagte mir der Staatsanwalt am Telefon dann. Kein Rassismus. Das hätten auch die in Bern entscheiden können. Es gebe Wichtigeres zu tun, liess er durchblicken.

Ein weiterer Fall wurde unterdessen eingestellt, nachdem man der Betroffenen noch die Fingerabdrücke genommen hat, zwei weitere drehen Ehrenrunden. In keinem mir bekannten Fall ist es zur Anklage gekommen. Aber die Betroffenen haben gelernt, dass das Antirassismusgesetz nun ein Werkzeug in der Hand der Leute ist, welche offene Diskussionen scheuen.

Am Informationsmonopol vorbei

Matthias Ackeret (44) ist Chefredaktor der Kommunikationszeitschrift «persönlich», langjähriger Bundeshauskorrespondent für Splus, TeleZüri und Tele24 sowie Buchautor (u.a. «Der Hammermann» und «Das Blocher-Prinzip»). Ackeret ist promovierter Jurist. Seine Interviews mit Bundesrat Blocher können unter www.teleblocher.ch abgespielt werden. Mit «Klartext» diskutierte er die Resonanz seines jüngsten Projekts.

Sehr geehrter Herr Ackeret, Sie sind der Autor des Bestsellers «Das Blocher-Prinzip» und sorgen jetzt als regelmässiger Interviewer von Bundesrat Blocher für Aufregung. Verraten Sie uns etwas über die Vorgeschichte Ihrer Projekte?

Als Journalist verfolge ich Christoph Blochers Werdegang seit bald 20 Jahren. So führte ich für TeleZüri vor zwölf Jahren das erste Talktäglich mit ihm, später drehte ich eine 24-Minuten-Reportage, in welcher ich Christoph Blocher während eines ganzen Tages von morgens um 5 bis abends um 23 Uhr nonstop begleitete. Einen ähnlichen Film produzierte ich für Tele24 auch über Altbundesrat Adolf Ogi und Pfarrer Sieber. Mich haben immer Persönlichkeiten interessiert, die – unabhängig von ihrer politischen Gesinnung – etwas bewegen. Mich hat auch immer der innere Antrieb und die Motivation von Jean Ziegler interessiert. Dies war auch die Ausgangslage für das «Blocher-Prinzip». Ich konnte dabei mit Christoph Blocher mehrere lange Gespräche über sein Erfolgsprinzip führen. Dabei stellte ich zu meiner eigenen Überraschung fest, dass er sowohl in Politik, Wirtschaft als auch Privatleben stets die gleichen Rezepte anwendet.

Sie haben mit Teleblocher, einer zehnminütigen Interviewsendung,

für Schlagzeilen gesorgt. Welche Idee steht hinter diesem unkonventionellen Unterfangen mit der Bezeichnung Teleblocher?

Die Idee stammt von Norbert Neininger, Chefredaktor der «Schaffhauser Nachrichten». Die Sendung wird vom Schaffhauser Fernsehen für bescheidene 1000 Franken pro Folge produziert. Es ist eine journalistische Herausforderung, die spannendste und zugleich umstrittenste Persönlichkeit der Schweizer Politik über einen längeren Zeitraum hinweg Woche für Woche begleiten zu können und zu aktuellen und auch zu kritischen Themen zu befragen. In anderen Ländern ist dies bereits Usus. Ich bin überzeugt, dass in einigen Jahren auch andere Politiker solche Auftritte haben werden. Hätte ich dasselbe mit Frau Calmy-Rey gemacht, wäre mir der Pulitzer-Preis sicher gewesen.

Sie sind mit Ihrem Vorhaben massiv in die Kritik geraten: Journalisten verschiedenster Zeitungen haben – oft geschmacklos und rüde – Ihre Interviewsendung schlechtgemacht. Die NZZ verlor vollends die Contenance und schrieb von einem «Schweizer DDR-Fernsehen». Ist das Missgunst und Futterneid? Oder sehen Sie politische Gründe?

Von allem ein bisschen. Beim Thema Blocher verlieren selbst gestandene Journalisten ihre Contenance. Sogar mit Berlusconis Medienmacht wurde unser Internet-TV verglichen. Vor den Wahlen gilt die Devise, je mehr man sich von Blocher distanziert, desto mehr beweist man seine journalistische Unabhängigkeit. Sogar Ueli Haldimann, Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, musste diese absurde Erfahrung machen. Er, der unser Projekt aufs Gröbste attackierte, sah sich plötzlich selbst dem Vorwurf ausgesetzt, er hätte Christoph Blocher im Vorfeld der Wahlen auf seinem Sender eine zu grosse Plattform geboten, nur weil er ihn in eine Arena-Sendung zum Thema GPK-Bericht eingeladen hatte. Bei einem anderen Politiker hätte es einen solchen Vorwurf niemals gegeben. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten unseres Mediensystems, dass man sich zwar Christoph Blocher als Quotenknüller wünscht, gleichzeitig sich auch permanent davon distanzieren muss. Dies gilt aber nur vor den Wahlen, nach den Wahlen geben sich alle wieder versöhnlicher. Ein gutes Beispiel dafür ist die Berichterstattung des «Tages-Anzeigers». Doch dies zeigt auch, wie menschlich das Ganze ist. (Lacht.)

Es scheint, als hätten Sie einen journalistischen Verhaltenskodex verletzt, welcher Journalisten auf einen strammen Anti-SVP-Kurs verpflichtet. Wie gehen Sie damit um?

Die Heftigkeit der Vorwürfe war wirklich überraschend. Plötzlich sah ich mich einer unheiligen Allianz von Kritikern, welche aus Presseratspräsident Studer, SF-DRS-Chefredaktor Haldimann, PR-Mann Stöhlker und SP-Präsident Fehr bestand, gegenüber. Im welschen TV wurde zu mitternächtlicher Stunde eine Diskussion geführt, ob diese Interviewserie das Ende unseres politischen Systems bedeute, und selbst der Gesamtbundesrat beschäftigte sich mit dem ganzen Theater. Es gilt auch hier die Devise: je härter die Kritik, desto grösser die Beachtung. Im Internet schauen jede Woche zwischen 20 000 und 30 000 Leuten unser Gespräch in der vollen Länge an. Mittlerweile hat die Stimmung auch gekehrt: unsere Sendung wird regelmässig in den Agenturen, den Sonntagszeitungen oder auch in der Hauptausgabe der Tagesschau zitiert und ist für viele Journalisten am Samstagnachmittag eine wichtige Nachrichtenquelle. So hat sich Christoph Blocher nur gegenüber unserem Portal zum Wahlsieg der SVP geäussert. Gleichzeitig dürfte seine Kritik an der geplanten Erhöhung der SRG-Verwaltungsratshonorare dazu geführt haben, dass diese schlussendlich auch nicht erhöht wurden. Die

«NZZ am Sonntag» hatte unser Gespräch in einem längeren Artikel zitiert, was zweifelsohne auf zusätzliche Beachtung stiess. Auf den SRG-Sendern wäre eine solche Kritik an der betriebseigenen Lohnstruktur gar nicht möglich gewesen, das Internet ermöglichte in diesem Fall zusätzliche Transparenz. Mittlerweile dürfte unsere Sendung das meistzitierte Programm der Schweiz sein. (Lacht.)

Nebst der journalistischen Kritik wurde mit rechtlichen Schritten gedroht. So hat das Bundesamt für Kommunikation angekündigt, die Rechtslage Ihres Projekts abzuklären, und damit impliziert, dass Sie möglicherweise auf unsicherem juristischem Grund stehen. Was halten Sie entgegen?

Mittlerweile hat das Bakom seine Untersuchung eingestellt und hat festgestellt, dass die Blocher-Sendung absolut legal ist; dies im Gegensatz zur Berichterstattung des Kassensturzes, deren Exponenten, inklusive Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, vom Zürcher Obergericht verurteilt worden sind. Es wäre wirklich kafkaesk, wenn jedes Interview eines Bundesrates als politische Werbung gewertet würde.

Peter Studer, der Präsident des Presserates, kritisierte Teleblocher öffentlich. Was mag ihn dazu motiviert haben?

Keine Ahnung. Ich kenne Herrn Studer relativ gut, da ich nicht nur Christoph-Blocher-Autor bin, sondern auch Peter-Studer-Biograf. Als ich vor einigen Jahren für ein Buch über bekannte Schweizer Juristen einen längeren Artikel über den Presseratspräsidenten Studer geschrieben hatte, lobte er mich anschliessend ausdrücklich für die faire Behandlung. Ich habe bei Studer übrigens die gleiche Interviewtechnik wie bei Christoph Blocher angewandt. Manchmal ist wirklich alles eine Frage der Perspektive.

Mittlerweile haben Lokalsender das Interview aus ihrem Programm gestrichen. Zeitigt die Kampagne gegen Sie Wirkung?

Keine Ahnung. Ich weiss nur, dass Interviews mit Christoph Blocher immer hohe Quoten erzielen, doch jedem Sender in der Schweiz ist es freigestellt, was er sendet..

Wie geht es weiter mit Teleblocher?
Noch 40 Folgen.

Nationalrat Oskar Freysinger, SVP Wallis

Adi

Der Wahlkampf dieses Jahres wurde im Wallis mit ungeheurer Härte geführt. Den Höhepunkt bildete das Plakat, welches die offizielle Parteizeitung der FDP Wallis auf ihrer Frontseite veröffentlichte und das dann von unseren linken Freunden ausgedruckt und überall in Sitten an die Wände geklebt wurde. Auf dem Plakat war mein Gesicht neben einem Bild Adolf Hitlers dargestellt, mit dem Kommentar darunter: «Österreicher, das hatten wir schon mal!» Selbst als der österreichische Botschafter beim Chefredaktor der FDP-Zeitung intervenierte, war dieser nicht bereit, das Plakat unverzüglich aus der Website zu entfernen. Inzwischen habe ich in der Sache im Parlament eine Interpellation hinterlegt und eine Strafanklage eingereicht. So weit die Fakten.
Was sind aber die Schlüsse, die ich persönlich aus dieser bedauerlichen Geschichte ziehe?

Verblendete Gutmenschen

Zuerst einmal scheint die schwarze Farbe für Schafe eine grössere Beleidigung zu sein als der Vergleich eines SVPlers mit Hitler. In diesem Land darf man Einzelpersonen, die rechtsbürgerlich denken, ohne weiteres plakativ beleidigen, Missstände jedoch dürfen in keinem Fall offen ausgesprochen werden. Dann wird aus dieser Plakatgeschichte ersichtlich, dass der Hass gewisse Gutmenschen dermassen verblendet, dass sie zur Karikatur dessen werden, was sie ihren Gegnern vorwerfen. Dabei verlieren sie jeden Bezug zur Realität und verfälschen unverfroren die Geschichte.
Nun mal ehrlich: Da hat sich Hitler solche Mühe gegeben, massenweise Menschen zu vergasen, und nun wird er mit einem Winzling meiner Art verglichen, dessen Massenmordstatistik sich auf die paar Hasen beschränkt, die ich in meiner Jugend für den Familientisch hingerichtet habe. Adolf, der die Personenfreizügigkeit mit besonderem Eifer ins Jenseits auszuweiten versuchte, wird mit einem Politiker verglichen, dem schon die Personenfreizügigkeit auf Erden suspekt scheint. Womit hat Hitler das verdient? Es ist, wie wenn ich Moritz Leuenberger mit Stalin vergleichen würde, wohl wissend, dass Stalin viele Menschen, Moritz Leuenberger jedoch noch nie etwas erledigt hat. Genozidär ist er nur mit der Zeit, die er totzuschlagen weiss wie kein anderer.

An den Schnauzhaaren herbeigezogen

Doch zurück zu Adi. Er, die Verkörperung des Bösen, wird mit einem Menschen verglichen, dessen Boshaftigkeit nur darin besteht, dass er sich das Gehirn nicht unkritisch global erwärmen, schwarze Schafe nicht ungeschoren den Schweizer Sozialrasen abgrasen und cüpligeile Pseudosozialisten nicht die Staatskasse für Freischaum an die dritte Welt plündern lassen will.
Der Vergleich zwischen Adi und mir scheint mir dermassen an den Schnauzhaaren herbeigezogen, dass ich mich entschlossen habe, den Verleumder einzuklagen. Ja, ich verlange mit der grössten Entschiedenheit, dass Adis ramponierter Ruf wiederhergestellt wird und er als das in die Geschichte eingeht, was er schon immer war: ein verkappter Marxist und dadurch einer der grössten Verbrecher aller Zeiten. Der Vergleich mit mir verniedlicht ihn und lässt ihn letzten Endes sogar als demokratisch und freiheitsliebend erscheinen. Die FDP Wallis scheint sich der Tragweite ihrer Vergleiche nicht bewusst zu sein.

Wotsch en Kaffi?

s`Kafficenter het`s!
-Verkauf
-Service
-Reparaturen
-Vermietung
Kaffeecenter
fit for Coffee
Kaffeecenter GmbH
Churerstrasse 17
9470 Buchs
081 756 32 11
mail: admin@kaffeecenter.ch
www.kaffeecenter.ch

Peter Keller

Vereint unter dem Schweizerkreuz

Im Vorfeld der Parlamentswahlen 2007 wurde die SVP verschiedentlich in die Nähe einer rechtsextremen Partei gerückt. Der friedliche Umzug auf den Bundesplatz hiess dann plötzlich «Marsch auf Bern», in Anlehnung an Mussolinis Marsch auf Rom. Der freisinnige Bundesrat Pascal Couchepin brachte Christoph Blocher in Verbindung mit dem italienischen «Duce». Andere versuchten, das Schwarze-Schaf-Plakat als «rassistisch» hinzustellen und die Bildsprache mit derjenigen der 30er Jahre gleichzusetzen.

Verunglimpfungsversuche

Diese Verunglimpfungsversuche sind nicht neu – und sie werden mit der Wiederholung auch nicht stichhaltiger oder klüger. Es geht unseren Gegnern vornehmlich darum, die SVP zu verdrecken und der Partei zu schaden. Darin liegt das Motiv solcher Vergleiche. Denn wovor müsste die Schweiz gerettet werden? Vor einer Partei, die wie keine sonst zur direkten Demokratie steht und damit die Macht der Regierenden einschränken will zugunsten der Mitsprache durch das Volk?
Faschistische oder nationalsozialistische Staaten sind immer antidemokratisch. Sie haben die Meinungsfreiheit unterdrückt, die Presse zensuriert, politische Gegner verfolgt, die freie Marktwirtschaft bekämpft, einen zentralistischen Staat errichtet. Die SVP steht genau für das Gegenteil: Wir wollen möglichst viel Volksherrschaft, wir sorgen uns um die freie Rede und lehnen darum jegliche Gesinnungsjustiz ab. Wir stehen für eine freie Wirtschaft und wir verkörpern diejenige Partei, die sich am stärksten gegen die Zentralisierungstendenzen stemmt. Denn die Schweiz ist föderalistisch aufgebaut, das heisst von unten nach oben – eben nicht autoritär, wie dies in totalitären Regimes üblich ist.

Peter Keller (36) ist Historiker und Mittelschullehrer am Kollegium St. Fidelis in Stans.

Rhetorik der RAF

Genau vor dreissig Jahren wurde Deutschland von linken Terroristen in Atem gehalten. Es gehörte zur Rhetorik der Roten Armee Fraktion, die bürgerliche Gesellschaft als «faschistisch» hinzustellen. Damit rechtfertigten sie ihre Morde als heroischen Kampf gegen eben diesen herbeiphantasierten Faschismus. Bezeichnenderweise zogen im vergangenen Oktober die roten Randalierer in Bern mit den gleichen Parolen gegen einen friedlichen SVP-Umzug – und nicht wenige Medien fielen auf diese Rhetorik herein oder verstärkten sie. Doch bürgerlich ist nicht faschistisch. Wer für Sicherheit eintritt oder kriminelle Ausländer ausschaffen will oder sich für eine unabhängige Schweiz einsetzt oder gegen Maulkorbgesetze politisiert, ist deswegen nicht «faschistisch». Wer trotzdem solche Schlüsse zieht, banalisiert nur die unter dem Faschismus begangenen Verbrechen und verhöhnt so die Millionen Opfer jener Zeit.

Auch sonst missglücken die historischen Parallelen. Die geistige Landesverteidigung wurde massgeblich von SVP-Politikern (damals noch BGB) geprägt. Exponenten wie Bundesrat Minger oder der mit der Anbauschlacht betraute spätere Bundesrat Wahlen wussten, dass das Heimatgefühl gestärkt werden musste, um die Menschen vor den Versuchungen durch den Kommunismus und den Nationalsozialismus zu schützen. Umso abstruser ist es, wenn heute dieser überlebenswichtige Patriotismus als «rechtsnationalistisch» oder «braunes Gedankengut» besudelt wird.
Es sei an dieser Stelle an eine Rede Rudolf Mingers erinnert, die dieser am 9. Juli 1933, also kurz nach der Machtergreifung Hitlers, in Windisch hielt: «An dieser Demokratie wird unser Volk nie rütteln lassen, und mit gewaltsamen Diktaturgelüsten, gleichgültig von welcher Seit sie kommen, wird es immer fertig werden. Niemals wird sich unser Volk eine Gleichschaltung nach deutschem Muster gefallen lassen. Nach Schweizerart wollen wir unser Schweizer Haus bestellen. Hiezu brauchen wir weder Extrahemden noch Extraflaggen, uns genügt das weisse Kreuz im roten Feld. Auch das Recht der Kritik und der freien Meinungsäusserung lässt sich der Schweizer nicht rauben.» Nichts anderes vertritt die SVP heute – und dafür braucht sich keiner zu schämen.

Bruchsch Liecht?

DE NOSI HÄT'S!

20 Jahre

NOSERLIGHT CH-8909 Zwillikon Telefon 044 701 81 81, Fax 044 761 86 12
info@noserlight.ch, www.noserlight.ch

Medienlandschaft im Umbruch

In der Oktober-Ausgabe veröffentlichte «Klartext» den ersten Teil des Interviews mit dem Medienpionier und Radiounternehmer Giuseppe Scaglione. Im zweiten Teil geht es nun um neue Möglichkeiten und Freiheiten, welche sich durch den Umbruch in der Schweizer Medienlandschaft ergeben.

Giuseppe Scaglione ist Gründer und Inhaber der Music First Network AG, welche die sprachnationalen Kabel-Radiosender «Radio 105» und «Radio Monte Carlo Swiss» sowie die Internet-Spartenradios «105dope», «105classics», «105hitradio» und «105rock» betreibt. Seit 28. September 2007 betreibt die Music First Network zudem einen Fernsehsender, der via Internet verbreitet wird: 105TV – das erste komplett interaktive Musikfernsehen der Schweiz. Mit dieser neusten Medienlancierung unterstreicht die Music First Network AG ihre Rolle als Medienpionier.

Herr Scaglione: Innert weniger Monate bekam die Schweiz zwei neue Pendlerzeitungen (Heute und .ch) sowie eine neue Sonntagszeitung (Sonntag). Bundesrat Blocher startete sein Blocher-TV und Sie ein neues Internet-Fernsehen. Was passiert da in der Schweizer Medienlandschaft?

Die Schweizer Medienlandschaft ist in einem gigantischen Umbruch und sie wird bis in fünf Jahren kaum mehr zu erkennen sein. Da bleibt kein Stein auf dem anderen. Interessant ist jedoch, dass diese Veränderungen nicht von innen initiiert wurden, sondern von aussen kamen. Sie wurden der Schweiz vom Ausland

quasi aufdiktiert. Das trifft auf die Gratis-Zeitung 20 Minuten – die ja von einem schwedischen Medienkonzern in die Schweiz gebracht und später von Tamedia übernommen wurde – genauso zu wie auf die Entwicklungen im Internet.

Jahrelang hat der Bund die SRG-Monopole unter dem Deckmantel von Stichworten wie «Service public» geschützt. Mit der Presseförderung sponsert der Steuerzahler den Zeitungstransport. Werden diese alten Zöpfe jetzt unter der Realität der Marktentwicklung abgeschnitten?

Mit Monopolen und Heimatschutz für einzelne Player wird bald Schluss sein, auch wenn die Monopolisten dies heute nicht zugeben möchten. Die Sowjetunion existiert nicht mehr und auch die Mauer in Berlin ist gefallen. Alles brauchte seine Zeit. Die Leute mussten zuerst merken, dass dass, was sie vorgesetzt bekamen, vielleicht nicht immer das Beste für sie war. Wir sind beim Gebührenzahlen Spitzenreiter. Wenn es aber um die Medienvielfalt und die damit verbundenen Auswahlmöglichkeiten für das Publikum geht, sind wir leider Schlusslicht. Das ist traurig.

Sie betreiben seit Jahren unter www.105.ch erfolgreich verschiedene Internet-Radioprogramme. Jetzt kam ein Internet-TV dazu. Welche Ziele verfolgen Sie?

Mit der im Jugendmarkt erfolgreich etablierten Marke «105» möchten wir sämtliche Bedürfnisse, welche Jugendliche haben, mit qualitativ hochstehenden Medienprodukten abdecken: In erster Linie möchten wir ein Referenzpunkt für Jugendliche sein. Bereits die Gegenwart und noch mehr die Zukunft spielen sich für Jugendliche im Internet ab. Und genau hier möchten wir eine zentrale Rolle spielen. Schauen Sie heute einmal in ein Kinderzimmer rein, was dort an Unterhaltungsmedien steht. Die Stereoanlage und das TV-Gerät wurden durch einen PC und einen Ipod ersetzt. Der Medienkonsum findet immer mehr über das Internet statt – nicht nur unter Jugendlichen. Das ist eine Riesenchance für unabhängige Medien, die den «Wettbewerb der Ideen» nicht scheuen. Wir haben uns immer faire Chancen für alle Medienanbieter gewünscht und jahrelang vergebens um UKW-Frequenzen gekämpft. Ohne das Internet hätten wir vielleicht früher oder später resignieren müssen, weil man uns im Medienbereich mit allen Mitteln verhindern wollte. Wir haben aber aus der Not eine Tugend gemacht und die fehlende UKW-Verbreitung durch ein starkes Engagement im Internet kompensiert. Dies hat dazu geführt, dass wir die Weichen viel früher als all unsere Mitbewerber gestellt haben und nun als elektronisches Medium im Internet eine Spitzenposition einnehmen.

Wie viele Menschen hören eigentlich Radio 105? Gibt es Zahlen?

Wir erreichen mit Radio 105 via Kabelnetz rund 100 000 Hörer täglich und via Internet werden wird rund 810 000-mal pro Monat gehört. Die Zahlen im Internet haben sich in den letzten zwei Jahren versiebenfacht!

Von was lebt aus Ihrer Sicht eine gesunde Medienlandschaft?

Heute gehört es zum guten Ton, gegen Bundesrat Christoph Blocher und die SVP zu sein. Das ist jedoch genauso wenig mutig, wie gegen George W. Bush oder Silvio Berlusconi zu sein. Das ist schlicht langweiliger Mainstream. Spannender sind für mich die Stimmen, die nicht mit dem Mainstream schwimmen. Eine gesunde Medienlandschaft lebt vor allem von diesen Stimmen.

Werbung

Bettenreinigung in einem Tag!

Decken und Kissen werden morgens abgeholt und in einem Tag aufgefrischt. Inhalt reinigen: Decken Fr. 25.–, Kissen Fr. 10.–. Neue Stoffe und Nachfüllung auf Wunsch. Nur 1a-Qualitäten, kein Lebendrupf! Neue Decken und Kissen, auch Spezialanfertigungen. Direktverkauf aus eigener Fabrikation.

Bettwaren Kloten

BETTFEDERNREINIGUNG
POTEMA®
MOBILE MATRATZENREINIGUNG

ZOLLINGER + CO. AG
• 8424 Embrach, Hardhofstrasse 15
Telefon 044 869 10 75
Samstags auf tel. Anmeldung
www.rafzerfeld.com
bettwaren@rafzerfeld.com

ÜBERSETZEN, LEKTORIEREN, REDIGIEREN
AAREPTAN®
Bahnhofweg 17 - 5610 Wohlen - 056 622 33 44
translate@aareptan.ch - www.aareptan.ch

Legislaturprogramm

Die SVP will den Sieg an der Urne in politischen Fortschritt umsetzen. Für die Legislatur 2007–2011 hat die SVP-Fraktion daher folgendes Programm beschlossen:

Senken der Steuern, Gebühren und Abgaben für alle sowie ausgabenseitige Sanierung der öffentlichen Finanzen

1. **Die SVP-Fraktion bekämpft die Einführung aller neuen Steuern, Gebühren und Abgaben.** Über die Hälfte des Jahres arbeiten wir nur für staatliche Zwangsabgaben. Dies führt zu weniger Leistungsbereitschaft und damit zu einem Verlust an Wohlstand und wirtschaftlicher Prosperität.

2. **Die SVP-Fraktion will Steuersenkungen für alle.** Dadurch bleibt Bürgern und Unternehmungen mehr Geld für Konsum und Investitionen, was die Konkurrenzfähigkeit unseres Landes steigert. Steuersenkungen sind dort anzustreben, wo alle profitieren (Mehrwertsteuer, Unternehmensgewinnsteuern).

3. **Die SVP-Fraktion will die Bundesfinanzen ausgabenseitig weiter sanieren.**

4. **Die SVP-Fraktion lehnt jeglichen weiteren Sozialausbau ab.**

5. **Die SVP-Fraktion will die Krankenkassenprämien senken.** Die SVP-Fraktion unterstützt die wettbewerbsorientierte Prämiensenkungsinitiative der SVP, welche zu höherer Versorgungsqualität bei tieferen Krankenkassenprämien führt.

6. **Die SVP-Fraktion kämpft für bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen.**

7. **Die SVP-Fraktion will das Privateigentum und die Vertragsfreiheit konsequent schützen.** Die SVP-Fraktion unterstützt das steuerbegünstigte Bausparen und lehnt die Einführung der regionalen oder internationalen Erschöpfung im Patentrecht ab. Die Rechte der Aktionäre als Eigentümer der Unternehmung sind zu stärken.

Einsatz für eine unabhängige, neutrale und souveräne Schweiz, deren Volksrechte nicht durch «Völkerrecht» weiter beschnitten werden.

1. **Die SVP-Fraktion verlangt statt der Option EU-Beitritt den Rückzug des Beitrittsgesuchs.**

2. **Die SVP-Fraktion lehnt die Aushebelung der Volksrechte durch «Völkerrecht» ab.** Es ist eine Unsitte der Zeit, unbeliebte politische Positionen unter dem Vorwand von «zwingendem Völkerrecht» ausschalten zu wollen. So wird das schweizerische Verfassungs- und Rechtssystem zunehmend ausgehöhlt.

3. **Die SVP-Fraktion fordert eine fundierte Analyse der Auswirkungen des freien Personenverkehrs mit der EU.** Seit der Einführung der Personenfreizügigkeit kommen jeden Monat Tausende von Zuwanderern in die Schweiz. Die SVP-Fraktion fordert im Hinblick auf die Volksabstimmung 2009 eine fundierte Analyse der Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf Arbeitsmarkt, Löhne und Sozialwerke (insb. IV, ALV und Fürsorge).

4. **Die SVP-Fraktion lehnt ein Freihandelsabkommen für die Landwirtschaft mit der EU sowie weitere Konzessionen der Landwirtschaft im Rahmen der WTO ab.** Ein Freihandelsabkommen mit der EU würde für die Landwirtschaft einen Einkommensverlust von 1,5 Milliarden Franken bedeuten.

5. **Die SVP-Fraktion steht zum Steuerwettbewerb und zum Bankkundengeheimnis.** Nur der internationale und interkantonale Steuerwettbewerb garantieren eine tiefe Steuerbelastung. Daher sind alle Harmonisierungsbestrebungen durch den EU-Steuervogt abzulehnen. Das Bankkundengeheimnis ist zu erhalten.

6. **Die SVP-Fraktion steht zur immerwährenden, bewaffneten und integralen Neutralität.**

7. **Die SVP-Fraktion lehnt eine weitere Annäherung an die NATO und die ESVP ab.**

Mehr Sicherheit durch konsequente Bekämpfung von Asyl- und Sozialmissbrauch, Ausschaffung krimineller Ausländer sowie Durchsetzung unserer Wertvorstellungen.

1. **Die SVP-Fraktion will Ausländer, die sich nicht an unsere Regeln und Werte halten, konsequent ausschaffen.**

2. **Die SVP-Fraktion verlangt, dass Personen, welche hier leben, die geltenden Gesetze befolgen und die christlich-abendländischen Wertvorstellungen beachten.**

3. **Die SVP-Fraktion bekämpft den Asylmissbrauch.** Der illegale Aufenthalt an sich ist als Straftatbestand auszugestalten. Scheinehen sind zu bekämpfen.

4. **Die SVP-Fraktion bekämpft die Umwandlung des Einbürgerungsentscheids in einen Verwaltungsakt.** Die Einbürgerung ist seit jeher ein demokratischer Entscheid, welcher nicht begründet werden kann. Darum unterstützt die SVP-Fraktion die Volksinitiative für demokratische Einbürgerungen.

5. **Die SVP-Fraktion fordert, dass Ausländer, welche die Sozialwerke missbrauchen, das Land verlassen müssen.**

6. **Die SVP-Fraktion fordert ein schärferes Vorgehen gegen Jugendgewalt und Ausländerkriminalität sowie eine Verschärfung des Strafrechts.**

7. **Die SVP-Fraktion fordert, dass die Entwicklungszusammenarbeit mit Herkunftsländern von Asylsuchenden an Rücknahmebedingungen zu knüpfen ist.**

Parteipräsident Ueli Maurer, Fraktionschef Caspar Baader und Dominique Baettig, neu gewählter Nationalrat aus dem Kanton Jura, stellen das Legislaturprogramm vor.

Den politischen Islam stoppen – den Bau von Minaretten verbieten!

Die Islamisten sagen, wer sie sind – aber niemand hört hin:

- Recep Tayyip Erdogan, Ministerpräsident der Türkei, der sich gegenüber dem Westen gerne als moderater Muslim gibt, machte klar: Zwischen «Islamismus» und «moderatem Islam» gibt es keinen Unterschied: «Es gibt nur den Islam!»

Die Islamisten sagen, was sie wollen – aber niemand glaubt es:

- Recep Tayyip Erdogan erklärte in einer Rede vor Anhängern das Konzept des politischen Islams: «Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten!»

Wir müssen uns bewusst sein:

- Der Islam ist mehr als eine Religion; er ist eine politische Ideologie. Er weist die Gläubigen an, wie sie Gesellschaft, Recht und Staat zu organisieren haben.
- Der Islam trennt Staat und Religion nicht. Ist der Staat nicht nach den islamischen Regeln ausgestaltet, gehen die religiösen Gebote dem staatlichen Recht vor.
- Ein Blick auf Geschichte und aktuelle weltpolitische Entwicklungen zeigt: Der Islam ist mit der Demokratie nicht vereinbar.
- Demokratie und individuelle Freiheit sind die Produkte unserer abendländischen Tradition. Wollen wir Demokratie und Freiheit verteidigen, müssen wir den Einfluss des Islams bekämpfen.
- Minarette sind ein Symbol der Integrationsverweigerung und eines politisch-religiösen Machtanspruchs. Somit haben sie in der Schweiz keinen Platz.
- Ein Verbot von Minaretten verletzt die Religionsfreiheit nicht. Denn die Glaubens- und Gewissensfreiheit schützt den Einzelnen in seiner Überzeugung, nicht aber den Herrschaftsanspruch einer religiösen Gemeinschaft.

Der politische Islam darf in der Schweiz nicht Fuss fassen. Unterschreiben Sie die Volksinitiative gegen den Bau von Minaretten – zum Schutz von Friede, Freiheit und Demokratie!

Wir gratulieren!

Das Team der GOAL AG gratuliert der SVP zu ihrem grandiosen Resultat bei den eidgenössischen Wahlen.

Das Wahlergebnis verpflichtet: Wir arbeiten bereits daran, um den Erfolg 2011 fortzusetzen.

Wir wollen Ihren Erfolg

GOAL
AG für Werbung und Public Relations

Walter Minder, Berater Wirtschaftskommunikation
Alexander Segert, Berater politische Kommunikation
Tel 043 499 24 00, info@goal.ch, Postfach, 8600 Dübendorf/ZH